

Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: - (1980)
Heft: 1

Rubrik: Zeitlose Basler Lyrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonnesiits ond schattehalb

Heinrich Altherr, Gschichte, Saage ond anders im Appenzellerdialekt. (Schläpfer, Herisau 1979).

Das neue Buch des Appenzeller Mundartdichters Heinrich Altherr ist ein Sammelband zu seinem 70. Geburtstag mit folgenden Abschnitten: Gschichte – Drei Appenzeller Saage – Vo mim private Schueltagebuech – Aasprooch bim «Hebelschoppe» z Lahr im Schwarzwald – Das Hörspiel «Theater im Dorf».

Altherr ist, wie seine Ansprache in Lahr beweist, ein genauer Kenner seiner Mundart, aber auch ein Könner in ihrem Gebrauch. So vermag er seine Gestalten von innen zu erfassen. Wenngleich er mit einer gewissen Zurückhaltung gestaltet und Gefühlsüberschwang meidet, bleibt seine Sprache innerlich beschwingt. Seine Geschichten widerspiegeln eine geordnete, bürgerliche Welt. Da er an das Gute im Menschen glaubt, enden seine Geschichten auch gut, selbst wenn in ihnen die Möglichkeit schwerer, ja tragischer Konflikte liegt. Aber er übersieht doch das Dunkle im Leben nicht; er deutet es sozusagen im Vorübergehen so an, dass das Hintergründige bewusst wird. Er erzählt von jungen Menschen und Erwachsenen, die durch ein Erlebnis zu Einsichten und Erkenntnissen kommen, die sie seelisch fördern und sie zwingen, das Richtige zu tun.

In den zwei Erzählungen «E n aardligi Handtäsche» und «Zwä mool en neue Jörg» bestimmen junge Menschen die Handlung, lernen Erwachsene verstehen oder befreien sich von Abneigungen und Hassgefühlen ihnen gegenüber. «Moettters Pack» erzählt von einem mutterlosen Rekruten, «wo gern näbed hett,

dere n i chönnt Moetter säge». – «De grüe Fingerring» ist die Geschichte des Mannes zwischen zwei Frauen, dessen Ehe bedroht ist und der in einer seelisch gewitterhaften Nacht den Weg zu sich und damit zu seiner Frau findet, die ihn verliess. «Dr Albumsproch» ist eine feinsinnige Liebesgeschichte, deren Schluss allerdings problematisch ist, weil die Lage des schwangeren Mädchens trotz des Beistandes einer gütigen Lehrerin in der Schwebe bleibt.

Die drei Appenzeller Sagen, erzählt Altherr meisterhaft. Sein Schueltagebuch zeigt einen Lehrer, der um seinen Beruf ringt und Niederlagen als Ansporn zu besserem Handeln hinnimmt.

Den Schluss des Buches bildet das Hörspiel «Theater im Dorf», in dem ein junger Lehrer gegen den etwas starrköpfigen Vereinspräsidenten erreicht, dass anstelle kitschiger Stücke das Dialektstück «De Stäibruch» gespielt wird.

Altherrs Buch ist ein gutes Mundartbuch, das zwar in der Tradition der Mundartprosa bleibt, aber doch neue, eigenwillige Motive enthält, die des Dichters Verbundenheit mit seiner Umwelt und Zeit verraten. Es wird zweifellos seine Leser finden.

J. M. Bächtold

Zeitlose Basler Lyrik

Fritz Liebrich, Die baseldeutschen Gedichte. Basel 1979.

War es ein Wagnis Rudolf Suters, die baseldeutschen Gedichte Fritz Liebrichs nach fast 30 Jahren neu herauszugeben? Fritz Liebrich (1879–1936) wirkte in Basel als strenger, aber gütiger Lehrer, förderte das Dialekttheater, war Hebel-Forscher. Weit über Basel hinaus bekannt wurde

er durch seine auch heute noch frische, aktuelle Lyrik. Es ist keineswegs kühn, ihn neben unsere besten Mundartdichter zu stellen. Der neue, soeben erschienene Band bringt die Dialektlyrik aus den Erstdrucken von 1924 und 1932, die vielfach vergessen gingen, und aus dem Nachlass.

Die Quellen seiner Bilder waren wohl Basel und seine Umgebung. Doch Thema blieb zuvörderst der Mensch, der Mensch in seinen nie endenden Zwiespältigkeiten. So vielem ist der Mensch ja immer ausgesetzt. Hass und Liebe, Freude und düstere Niedergeschlagenheit – sie finden in der kraftvollen, erlesenen Mundart Liebrichs wunderbare Gestalt.

Rudolf Suter hat sicherlich gut daran getan, all die 87 Gedichte neu in die heute gängige, lautgetreue Dialektschrift umzuschreiben. Liebrichs Lyrik verliert dabei selbstverständlich gar nichts. Doch dem Leser sind die Gedichte näher gerückt, und Fussnoten erklären ihm kurz einzelne Wendungen, Formen und Wörter, die in den vergangenen fünf Jahrzehnten in der Basler Mundart schon ein wenig ausser Gebrauch gekommen sind.

Wer wirkliche, echte, grosse Lyrik in deutschschweizerischer Mundart liebt und schätzt, wird diesen Band in stadtbaslerischem Dialekt sehr leicht lesen, auch wenn er dieser Mundart nicht mächtig ist. Die Sammlung erschien am 7. Dezember 1979 zum 100. Geburtstag Fritz Liebrichs im Merian-Verlag und ist zu einem der schönsten, vornehmsten, wirklichen Weihnachtsgeschenke geworden, die Basel sich selber macht. Gross war die Zahl derer, die den Dichter nicht einmal dem Namen nach noch kannten. Doppelt gross ist daher die Freude, nicht zuletzt junger Leser, köstliches Neuland entdecken zu dürfen.

R. B. Christ

Aus Liebrichs Lyrik: S ander Lääbe

Doo in d Gaasi¹ goot er,
ruessig, schwaissig, ruuch.
Und im Joch in stoot er
Zooben isch er duuch².

S Iiberglaid wird schmuuslig³.
Äär wird bache, baait⁴.
Männngmool wiird s em duuslig⁵,
ass s en schier verdraait⁶.

Denn e grangge Rääbel⁷
isch sy Daag, verraucht,
mied in Dunscht und Nääbel,
Und sy Lyyb wird gschlaucht.

Boodige⁸ wuurd en s Lääbe,
flach as wien e Brätt,
wenn er nit dernääbe
no sy Cello hätt.

Und e Himmelslaitere
baut er goldig uff,
stellt si an e haitere
Himmel, stygt duruff.

Uffen, aabe schwäbt er
in den uurige⁹ Deen.
Säälüg, hailig läbt er,
wenn die Saite geen.

Spiilt vo Schaffe, Schinde,
spiilt vo Fraid und Luscht.–
Singt nit wyt, wyt hinde
eppis in der Bruscht,

wo drotz Brascht¹⁰ und Bäärze¹¹
gaar nit stäärbe kaa?–
Und im diefschte Häärze
foot erscht s Lääben aa.

¹ Gasfabrik – ² müde, niedergeschlagen –
³ schmuddelig – ⁴ gebäht, geröstet –
⁵ schwindlig – ⁶ verdreht – ⁷ Krepierling –
⁸ zu Boden werfen, überwältigen – ⁹ lauter,
unverfälscht – ¹⁰ Hast – ¹¹ Abmühen

Lääbeslauff

Donnschtig¹! Wie blieje d Kiirsi:
Jääglis und Kinderschwarm.

In Summer goot s Lääbe fiirsi:
Der Bueb het sy Maitli im Aarm.

Jetzt kemme die goldige Biire,
und gäätschelüg² wiird s Laub.

Es schneielet: D Schlitte fiire!
Mer schlittle bärgab: Schälle-
haup³!

¹ Donnerwetter – ² gelblich – ³ alter War-
nungsruf beim Schlitteln

Zwei Nidwaldner Mundartbücher

Walter Käslin, Rosooli. Bachegg-Ver-
lag, Beckenried 1979. Fr. 15.–

Walter Käslins «Rosooli–Nidwaldner
Mundartlieder» sind eigentlich, wie
man heute sagt, Chansons, denen die
Gitarrenbegleitung beigelegt ist und
die Urs Zumbühl z. T. auf der Lang-
spielplatte «Ganz nooch bim Helde-
brunne» aufgezeichnet hat. Man wird
bei ihrer Lektüre an den Berner Mani
Matter erinnert, dem Käslin ein Lied
widmet.

Käslin greift mit seinen Liedern in
die Gegenwart hinein, d. h. in eine
Zeit, in der durch die Industrie, die
Technik, die Medien, den Sport und
die modernen Verkehrsmittel die
ehemals einfachen Lebensverhältnis-
se den neuen, anspruchsvolleren Le-
bensformen weichen mussten. Das
ergibt auf allen Lebensgebieten
Spannungen, die zur Besinnung, aber
auch zur Kritik herausfordern. So
wird z. B. der Nidwaldner Held Win-
kelried entthront. Das «Liäd vom
Winkelriäd» beginnt so:

«Wir singen heut ein heilig Lied,
was macheds midem Winkelriäd?»

Diese Zeilen scheinen anzudeuten,
dass Wissenschaft und Volkstradi-
tion aufeinanderprallen, wobei die
Tradition zum Denkmal zu werden
droht, für das es Feiern gibt. Da aber
Winkelried auch zur Schweizerge-
schichte gehört, wünscht Käslin in
einem ironischen, aber doch versöhn-
lichen Kehrreim:

«O, land is doch der Winkelriäd
mit seyner Heldebruscht
scho wäg der läbe Schweyzer-
geschicht

und wägem Aig und suscht...»

Seine Chansons sind z. T. heiter, wie

etwa die Musikantenlieder, können
aber auch angriffig sein, ohne jedoch
zu verletzen. «Di hittige Junge» brau-
chen die Füsse vor allem für den
Gashebel des Autos, zum Ankurbeln
des Motorrades, sie reisen in alle
Welt und sagen, was sie denken.

Aber Käslin fügt hinzu:

«Si wettid d Wält z underobsi stelle
und miär?

hend das Haarglychlig welle.»

Auch seine Mundart greift zu neuen
Ausdrücken. Im «Chegelliäd» z. B.
spricht er sportgerecht von «Tschem-
pien vom Klub» (Champion) oder:
«Langlaif isch bi villne in».

Im ganzen ist es eine Liedersamm-
lung, die man vergnügt geniesst und
die es verdient, beachtet zu werden,
weil sie zum Nachdenken anregt.

Josef vom Matt, Z' Nidwalde drhei-
me. J. von Matt, Stans 1979. Fr. 16.–

In eine andere Welt versetzt uns das
Buch Z' Nidwalde drheime von Josef
von Matt. Das ist Heimatdichtung,
mit der man schon lange vertraut ist.
Die dargestellte bäuerliche Welt ist
nicht fragwürdig. Ihre Arbeit, ihre
Freuden, Hoffnungen, Enttäuschun-
gen, Leiden, die Liebe junger Men-
schen, der Friede und das Glück
einer geordneten Familie werden be-
sungen. Das Gemütvolle durch-
strömt diese Gedichte, die sich the-
matisch gelegentlich wiederholen,
aber niemals banal sind. Fraglos wird
dieses Buch seine Leser finden, die
sich in dieser friedlichen Welt gebor-
gen fühlen und sich ihr hingeben
können, da ja die Wirklichkeit etwas
rauer ist.

J. M. Bächtold

Bim Häidebomm

Erzählungen in Schaffhauser Mund-
art von Otto Uehlinger. Verlag
P. Meili, Schaffhausen 1979. Fr. 26.80

Zuerst seien die gediegene Aufma-
chung des Buches, das klare, leicht
lesbare Druckbild und die originellen
Zeichnungen Albert Gersters lobend
erwähnt. Das 115 Seiten umfassende
Buch enthält 23 Kurzgeschichten,
Anekdoten, deren Thema der Alltag
einer mehrheitlich bäuerlichen Welt